



LEOS JANÁČEK'S KATJA KABANOVA

„Ich warnt' beizeiten, Unglück wird das Ende sein!“

Es wird immer wieder gesagt, daß Janáček keine grausamere Tragödie geschrieben hat, als *Katja Kabanova*. Und wenn man an *Jenufa* und *Aus einem Totenhaus* mit ihren hoffnungsvollen Schlüssen denkt, mag diese Feststellung durchaus richtig erscheinen. In *Katja Kabanova* leistet sich der Komponist dabei noch das von finsterner Ironie zeugende Kuriosum, daß sein pessimistischstes Drama in Bezug auf Klangschönheit und lyrischen Einfallsreichtum womöglich sein Meisterwerk ist.

Wie viele seiner Zeitgenossen war Janáček ein leidenschaftlicher Russenfreund. Er lernte Russisch, reiste mehrmals nach Rußland und beteiligte sich an der Gründung einer russischen Gesellschaft in Brünn. Ein Teil seiner Instrumentalmusik wurde von russischer Literatur inspiriert, z. B. die auf Gogol beruhende sinfonische Dichtung *Taras Bulba* und ein Klaviertrio, das von Tolstoj's Erzählung *Die Kreutzersonate* angeregt war. Außerdem hatte er sich eine Zeit lang mit dem Gedanken an zwei Tolstoj-Opern getragen *Anna Karenina* und *Der lebende Leichnam*, aber er ließ diese Projekte bald fallen. 1919 las er jedoch eine neue tschechische Übersetzung von Ostrowskij's Drama *Der Sturm*, und im Oktober desselben Jahres verhandelte er bereits um die Rechte zur Verwendung als Opernlibretto. *Der Sturm* enthält wie viele von Ostrowskij's Schauspielen detaillierte Beobachtungen über das

Leben der russischen Kaufmannsschicht. Das selbstherrliche Verhalten ihrer führenden Vertreter sollte die hierarchischen Strukturen in der Gesellschaft Rußlands widerspiegeln.



Leos Janáček Gemälde von Gustav Böhm 1926

Die fiktive Stadt Kalinov, in der das Stück in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts spielt, ist repräsentativ für viele russische Provinznester der Ostrowskij-Zeit. Katja ist die junge Frau des Kaufmanns Tichon Kabanov. Sie haben zwar, der Sitte gemäß, nicht aus Liebe geheiratet, doch könnten sie gut miteinander leben, würden sie nicht von der Kabanicha, der Mutter des Ehemanns, erbarmungslos tyrannisiert. Während Tichon verreist ist, lernt Katja einen jungen Mann aus der Stadt, Boris, lieben, der von seinem Onkel, dem Kaufmann Diko,

schikaniert wird - genau wie Katja von ihrer Schwiegermutter.

Mit Schwiegermutter und Onkel wird der damals weit verbreitete Typus des ungebildeten, überheblichen und herrschsüchtigen Menschen in seiner ganzen Inhumanität gezeigt. Der Onkel ist dabei im Grunde feige, die Schwiegermutter aber von ihrer heiligen Unantastbarkeit fest überzeugt, die ihr nach altrussischer Sitte absolute Autorität über Sohn und Schwiegertochter verleiht.

Als ihr Mann verfrüht zurückkehrt, gesteht Katja während eines Gewitters, das sie als Strafe Gottes empfindet, ihre Schuld. Von Mann und Schwiegermutter mit ihrer Selbstgerechtigkeit gequält, im Stich gelassen von Boris, der zu schwach ist, seinem Onkel entgegenzutreten und sich von ihm nach Sibirien schicken läßt, ertränkt sich Katja in der Wolga.

Sie wird das Opfer der konservativen Traditionen, in denen sie aufgewachsen ist: durch ihre Liebe widersetzt sie sich ihnen, doch empfindet sie diese Liebe als Todsünde und wird von ihrem Gewissen zu dem Geständnis gezwungen, dem notwendig der Gang in den Tod folgen muß.

Es handelt sich nicht um einen Konflikt zwischen ihren Werten und den Werten der Gemeinschaft, in der sie lebt. Katjas Verhängnis besteht nicht darin, daß sie tut, was sie für richtig hält, und dafür leiden muß. Für sie

LEOS JANÁČEK'S KATJA KABANOVA

selbst ist Ehebruch ein tiefes Unrecht und als sie aus Liebe zu Boris dieses Unrecht begeht, treibt sie die Scham über die Tragweite ihrer Tat in den Selbstmord: Sie hat ihre eigenen Werte zerstört!

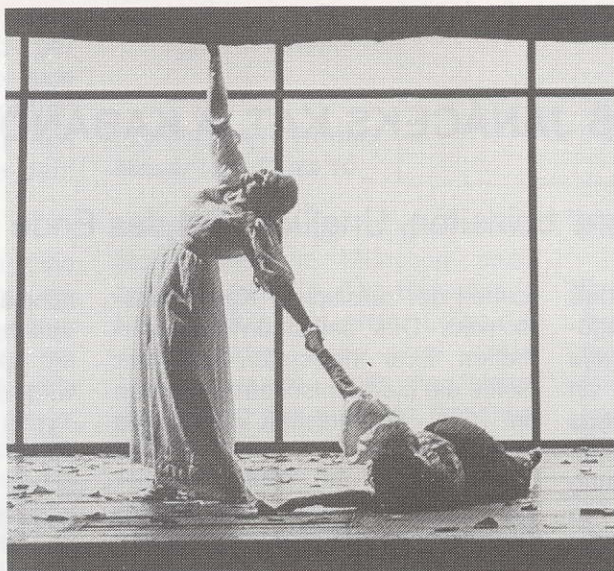
Janáček's Bearbeitung der Vorlage konzentrierte sich vor allem auf die Reduzierung der sozialgeschichtlichen Details und auf die Hervorhebung der Titelfigur. Seinem fabelhaften dramaturgischen Gespür folgend hatte er keine Angst, Ostrowski's Stück auf das Wesentliche zu reduzieren und großzügig Nebenschauplätze und Figuren auszulassen. Sie liefern im Schauspiel den atmosphärischen Hintergrund, in der Oper kann diese Funktion ohne weiteres der Musik übertragen werden.

Der überragenden Rolle der empfindsamen Heldin folgt Janáček's Orchesterbehandlung: Katja's Musik wird von den sanftesten, zärtlichsten Streicher- und Holzbläser-tönen beherrscht. Dieselben Instrumente setzt der Komponist auch - allerdings mit erheblich weniger Grazie - zur Illustration von Kabanicha's Spott ein und unterstützt damit unzweideutig die im Text vertretene Auffassung, daß ihre moralischen Werte diejenigen Katja's in pervertierter Form sind.

Die kommentierende, klagende, glückerfüllte und sich auflehrende Musik ist nicht nur Untermalung der Handlung, sondern vor allem eine Äußerung dessen, was die Personen denken und fühlen. Wenn beispielsweise Kabanicha am Ende der Oper mit gespielter Betroffenheit allen für die Anteilnahme am Tod Katja's dankt, betonen die schneidenden und zischenden hohen Streicherklänge ihren Haß.

Darüber hinaus werden die aus den Singstimmen vom Orchester übernommenen Motive, gleichsam als Nachklang im Innern der Sänger, zum Ausdrucksträger. Die

im dramatischen Deklamationsstil gehaltenen Gesangspartien sind also auf das engste mit dem orchestralen Untergrund verwoben. Zurecht wird Janáček u. a. deswegen als Meister der musikalischen Verdichtung bezeichnet.



Karan Armstrong als Katja: zwischen Freiheit und Festgehaltensein, Traum und Realität

"Es war für mich nötig, eine große, grenzenlose Liebe bei der Komposition der Oper zu kennen (...). Ihr Bild legte ich mir immer auf die Katja Kabanova, als ich sie komponierte." So beschrieb Leos Janáček seine Inspirationsquelle in einem Brief vom 25. Februar 1922. Gemeint war Kamila Stösslová, seine idealisierte Freundin, seine "Gattin ehrenhalber" (wie er sie in seinem Testament nannte), die das gesamte Spätwerk des Komponisten beeinflusste.

Alle späteren Opern Janáček's reflektieren unterschiedliche Aspekte seiner Liebe zu Kamila: Sein Wunschenken und seine Ängste offenbaren sich in den hingebungsvoll liebenden Gestalten der *Katja Kabanova* oder des *Schlauen Füchslens* oder in der Heldin der *Sache Makropulos*, der 300 Jahre alten, unsterblichen Verführerin, die alle Männer bezaubert und doch selbst "kalt wie Eis" ist.

Der Komponist hatte Kamila Stösslová während des ersten Weltkriegs in einem Kurort

kennengelernt und sich in sie verliebt. Diese Liebe dauerte bis zu seinem Tod im Jahre 1928 an. Es gab auch äußere Ähnlichkeiten mit dem Stoff von *Katja Kabanova*: Kamila war eine schon mit 18 Jahren verheiratete Kaufmanns-Frau.

Nach eineinhalb Jahren kompositorischer Arbeit fand die Uraufführung, wie bei den meisten Janáček-Opern, in Brünn statt, und zwar am 23. November 1921. Die Prager Premiere folgte ein Jahr darauf am 30. November 1922. Vor dem zweiten Weltkrieg kam das Werk mit wenigen Ausnahmen nur an tschechoslowakischen Bühnen heraus. Für die erste Aufführung in deutscher Sprache - bereits 1922 in Köln - hatte Max Brod, ein Freund Janáček's die deutsche Fassung erstellt. Der Dirigent war Otto Klemperer.

Entscheidende Impulse für die internationale Rezeption gaben die Produktionen der Sadler's Wells Opera London unter der Leitung von Rafael Kubelik und später von Charles Mackerras. Die erste dieser Aufführungen von 1951 fand zunächst wenig Begeisterung seitens der Kritik, wurde aber in mehreren Spielzeiten wieder aufgenommen und 1961 durch die vom Janáček-Experten Mackerras entdeckten Zwischenspiele ergänzt.

Zur illustren Riege großartiger Singdarstellerinnen der Titelfigur gehören Rose Pauly, Marianne Schech, Inge Borkh, Amy Shuard, Josephine Barstow und Elisabeth Söderström. Nicht zuletzt diese Künstlerinnen haben das Ansehen der Oper *Katja Kabanova* als einer Ballade tief menschlichen Erlebens und Verhaltens wesentlich geprägt.

Richard Eckstein

Künstlergespräche

„Unsere drei Tenöre“
(Kostproben mit Klavier)
James Anderson, Kevin Connors und Ulrich Reß
Freitag, 19. März 99, 19 h
Miller-Zimmer
Künstlerhaus Lenbachplatz

KS Walter Berry
Donnerstag, 15. April 99, 19h
Festsaal, Künstlerhaus Lenbachplatz

KS Anja Silja
Montag, 3. Mai 99, 19 h
mit Buchpräsentation
in Zusammenarbeit mit
dem Parthas-Verlag
Hotel Eden-Wolff
Arnulfstrasse 4

Einlaß eine Stunde vor Beginn
Kostenbeitrag
Mitglieder DM 5,--
Gäste DM 10,--
mit IBS-Künstlerabo frei
Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Kurz notiert:

Wir gratulieren zum Geburtstag:

22.02. Anny Schlemm zum 70.
04.03. Bernhard Haitink zum 70.
08.04. Walter Berry zum 70.

Der Weihnachtsbasar 1998 erbrachte das stolze Ergebnis von DM 1.910,--. Wir danken allen fleissigen Helfern und unseren treuen Kunden.

Das Jahrbuch 1998 des Prinzregententheaters zum Preis von DM 19,80) ist im Theater und in diversen Buchhandlungen erhältlich.

Ab Mitte Mai gibt es zum Subskriptionspreis von DM 14,-- (statt DM 19,80 den Festspielführer 1999 der Bayer. Staatsoper. Bestellungen im Büro erbeten.

IBS-Club

Löwenbräukeller am Stiglmaierplatz, Wappenzimmer

Montag, 29. März 99, 18 h
„Ich will selbst den Herren machen“
Domestiken in Mozartopern
Ref. Ilse-Marie Schiestel

Montag, 26. April 99, 18 h
Gespräch mit Pierre Mendell
Graphik/Design CI-Konzept der Bayerischen Staatsoper
Mod. Sieglinde Weber

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 10. April 99
Angelika Kauffmann
Retrospektive im Haus der Kunst
Treffzeit: 10.15 h
Eintritt und Führung: ca. DM 15,--
anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

Wanderungen

Samstag, 13. März 99
Aufhausen-Altenerding-Erding
Gehzeit ca. 3 h
Abfahrt: Marienplatz S6 9.01 h
Ankunft: Aufhausen 9.39 h

Samstag, 17. April 99
Christrosenwanderung zum „Berghaus Aschenbrenner“
1140 m, Kufstein
Gehzeit ca. 2 1/2 h - Berg- und Talfahrt mit Bus möglich
Abfahrt: MUC Hbf Gleis 9 8.32 h
Ankunft: Kufstein 9.57 h
Abfahrt: Kufstein 15.41 h
Ankunft: MUC Hbf 17.52 h
Anmeldung wegen Bahnticket im IBS-Büro

Himmelfahrt 12. - 16. Mai 99
Vier-Tage-Wanderung im Bayerischen Wald
Anmeldung bei Monika Beyerle-Scheller

Opernkarten

Nationaltheater:
Für folgende Aufführungen können Karten bestellt werden.

So.	04.04.	Xerxes
Di.	06.04.	La bohème
Mo.	12.04.	Die Kameliendame (Ballett)
Mo.	19.04.	Le nozze di Figaro
Mi.	05.05.	Don Pasquale
So.	23.05.	Tosca
Do.	27.05.	Ein Sommernachtstraum (Ballett)
Do.	03.06.	Lucia di Lammermoor
Mi.	09.06.	Ein Sommernachtstraum (Ballett)

Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit der Angabe billig (Kat. VII) - mittel (Kat. VI) - teuer (Kat. V) **bis spätestens 28. Februar 99** an Gottwald Gerlach, Einsteinstr. 102, 81675 München.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller* (Tel. 089 - 8642299 und 0171/4317961, Fax: 8643901) folgende Reisen an:

21.03.99	Passau	<i>Die seidene Leiter</i> (Rossini)
02.-05.04.99	Weimar	<i>Faust</i> (Goethe), <i>Parsifal</i> (Wagner)
18.04.99	Ulm	<i>Romeo und Julia</i> (Bellini)
08.-10.05.99	Basel	<i>Der Rosenkavalier</i> (R. Strauss)
13.-16.05.99	St.Gallen	<i>Don Carlos</i> (Verdi) <i>La Traviata</i> (Verdi)
21.-24.05.99	Budapest	<i>Otello</i> (Verdi) <i>Bank Ban</i> (Erkel)
Pfingsten		Kulturreise mit Ausflügen
August	Bregenz	<i>Un ballo in maschera</i> (Verdi)

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1/2 Kataja Kabanova
- 3 Veranstaltungen / Mitteilungen
- 4 Nachruf August Everding
- 5 Stefan Mickisch
- 6/7 100. Geburtstag Franz Völker
- 8/9 Roland Velte / Prof. Loibl
- 10 Thomas Moser
- 11 Impressum / Nachruf
- 12 Verschiedenes

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München
☎ und Fax: 089/300 37 98 - Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h
Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

NACHRUF FÜR PROF. AUGUST EVERDING

Sic itur ad astra!

Der IBS trauert um Prof. August Everding, sein plötzlicher Tod macht uns alle sehr betroffen. Wir verlieren mit ihm unser Ehrenmitglied, unseren Mentor und steten Ansprechpartner für all unsere Angelegenheiten. Die Reden, die er bei unseren Feiern gehalten hat, waren stets ein Höhepunkt. Seine Verdienste sind vielfältigst, er wird eine große Lücke hinterlassen.

Jürgen Seeger, ein sehr guter und langjähriger Kenner August Everdings hat einen prägnanten Nachruf verfaßt; mit seiner freundlichen Genehmigung und der des BR dürfen wir diesen veröffentlichen:

„Wieviele Tenöre, wie viele Diven erheben Ansprüche, die ein vernünftiger Intendant gar nicht erfüllen darf? Aber“, so lautete eine Maxime August Everdings, „ein Intendant hat kein vernünftiger Mensch zu sein ... Ein Intendant hat Dinge zu ermöglichen, die sonst nicht möglich wären“. Das Unmögliche möglich machen - August Everding hat davon nicht nur gesprochen, er hat es in die Tat umgesetzt, als Intendant und Regisseur, als Autor und Redner, als Pädagoge und Berater in allen Sparten der Kultur. Immer unter Strom, voller Leidenschaft.

Lustig funkelten die Augen hinter der Lesebrille, wenn er - leicht nach vorne gebeugt - seinen Witz versprühte, wenn er - immer wie aus dem Moment geboren - seine Pointen purzeln ließ oder scharfzüngig jenen die Leviten las, die der Kultur an den Kragen wollten: den Einsparungskommissaren, denen er selbstbewußt zurief: „Theater muß sein!“ Theater war für ihn „nicht Stillstand“, sondern „Unruhe verursachendes Kommen und Gehen, aber auch beruhigendes Einkehren und Verweilen“. Theater, so schrieb er einmal, „ist keine letzte Instanz für Wahrheiten und Urteile, Theater stellt Fragen, öffnet Türen, macht mich mit Menschen bekannt, denen ich sonst nie begegnen würde“. Was auf der Bühne passiert, war für ihn Spiegel des Menschlichen und

Abglanz des Göttlichen. Theater und Kirche, Kultur und Religion hatten für ihn unmittelbar miteinander zu tun. Das hat August Everding schon zuhause gelernt, in Bottrop, wo er am 31. Oktober 1928 als Sohn eines Propsteiorganisten zur Welt kam. Er hat dieses Urwissen nach dem Abitur vertieft, als er in Bonn und München Germanistik, Theaterwissenschaften, Philosophie und Theologie studierte. Hans Schweikart, Fritz Kortner und Helmut Käutner waren Regisseure, bei denen er gelernt hat, im Theater die Fäden zu ziehen. Von Romano Guardini, bei dem er Theologie studierte, wußte er, was heilige Bezirke sind. Und die Kultur gehörte eindeutig dazu.

Dennoch mußten in August Everdings Theaterwelt keine Kerzen angezündet werden. In Everdings Welttheater durfte es ganz gewaltig menscheln, weil er stets das Humane suchte, das Menschliche und Archetypische hinter den Masken und Figuren. Selbst die Helden und Götter in Wagners „Ring“ blieben da nicht ungeschoren. Selten wohl wurde zwischen Rheingold und Götterdämmerung so viel gelacht wie 1996 in Chicago in Everdings aufgehellte-heitere Inszenierung. Das Wechselspiel von Lach- und Denkmuskeln - kaum jemand beherrschte es so gut wie er. Dafür wurde er bewundert und geliebt. Das machte ihn populär weit über die Grenzen des Kulturbetriebes hinaus. Ob bei der Verleihung des Ordens wider den tierischen Ernst oder bei der Eröffnung des Mozartjahres, immer war ihm große Aufmerksamkeit gewiß für seine Sache: das Theater, die Kultur.

Inszenieren, schreiben, reden. Everding hier und Everding dort. „Everding, der Macher, der Vielredner, der Geldbesorger, der Hansdampf und Tänzer auf allen Hochzeiten“ - mit diesen Worten hat er sich selbstironisch aus Anlaß seines 65. Geburtstages charakterisiert.

24 Stunden pro Tag können eigentlich nicht ausgereicht haben für all das, was der quirlige

Intendant geplant und eingefädelt und in die Tat umgesetzt hat. Everding, der Staatsintendant und Leiter der Bayerischen Theaterakademie, der Präsident des Deutschen Bühnenvereins, der Vorsitzende des Deutschen Kulturrats, der Kulturchef des deutschen Expo-2000-Pavillons und was der Ämter mehr waren. Zwischendurch, abends oder nachts, wenn es stiller war in seinem Büro, hat er dann noch seine Kolumnen geschrieben für die „Welt am Sonntag“. Kurze Kommentare, Reflexionen, Mahnungen, Zwischenrufe voller Leidenschaft, die auch in Buchform vorliegen.

Everdings größter Theatercoup hat gut tausend Sitzplätze, eine Orchestergraben und eine moderne Bühnenmaschinerie. Die Wiederherstellung des 1963 funktionslos gewordenen Münchner Prinzregententheaters war für ihn „die Erfüllung eines Traums“. In jahrelangem Einsatz gelang es ihm, Politiker und Sponsoren von diesem Traum zu überzeugen. „Seid umschlungen, Millionen“ - August Everding wußte um die Doppelbedeutung dieses Satzes aus Schillers und Beethovens „Ode an die Freude“, und er hat es geschafft, das Unmögliche möglich zu machen. Seit 1996 wird im Münchner Prinzregententheater sogar wieder Oper gespielt. Verschmitzt lächelnd ist er verewigt im Deckengemälde des Foyers. Und von dort oben lugt er jetzt herunter, um zu sehen, was aus all dem wird, was er in Bewegung gesetzt hat, und wie es weitergeht mit der Kultur in Deutschland. In jenem Land, in dem er - genau betrachtet - lange bevor es die Position eines Bundeskulturbeauftragten gab, eine Art heimlicher Kulturminister war.

Alle Mitglieder des IBS sprechen Frau Dr. Gustava Everding und der Familie ihre herzliche Anteilnahme aus.

Monika Beyerle-Scheller

Stefan Mickisch: „Die Schelde fließt von links oben...“

Es war ein großartiger Abend im vollbesetzten Festsaal des Münchner Künstlerhauses am 9.1.99 als Stefan Mickisch den IBS-Mitgliedern und Freunden aus den Richard-Wagner-Verbänden München, Augsburg und Bayreuth seine musikalische Interpretation des *Lohengrin* „Gipfelwerk der Romantik“ von Richard Wagner erläuterte. Dabei verwies er auf die Entstehung und die Quellen des Werkes: König Heinrich I, der Vogler, regierte von 919 – 936, die Schlacht gegen die Ungarn war 933. Die Oper wurde 1850 in Weimar von Franz Liszt uraufgeführt und war kein großer Erfolg, im Gegensatz zu heute, wo sie zu den populärsten Werken Wagners zählt.

Die Meinungen gehen W. Scheller, St. Mickisch seither auseinander: vom begeisterten Thomas Mann „den *Tristan* könnte ich nicht mehr aushalten, aber den *Lohengrin*, wobei das Vorspiel zum wunderbarsten gehört, was er je geschrieben hat“ bis hin zu Nike Wagner „*Lohengrin* ist aus der Kitschcke nicht herauszubringen“. Die Oper ist auf dem Weg von der traditionellen Nummernoper hin zur Leitmotivbildung und steht etwa in der Mitte von Wagners Werk, komponiert 1845-48. Die Leittonarten A-Dur „göttliche Durchsichtigkeit“ (für *Lohengrin* = auch Gralsthema im *Parsifal*) und As-Dur (Traumtonart), E-Dur, das Königsthema, sowie andere häufig vorkommende Motive wurden im Kontext zu anderen Opern und Komponisten gesetzt. Auch *Lohengrin*-Anfänger hatten keine Probleme, Stefan Mickisch erzählte die Handlung der Oper in zum Teil humorvoller Wiedergabe. Auf Partiturbesonderheiten ging er ein, z.B. daß die Schelde im Bühnenbild, das Richard Wagner skizziert hat, von links oben, über einen Wald nach rechts unten fließt.

Eine Wiedergabe des ganzen Abends würde den Rahmen von IBS-aktuell sprengen; viele kennen aber Stefan Mickisch noch nicht, deshalb nachfolgend eine kurze Biographie des Pianisten.



W. Scheller, St. Mickisch

Stefan Mickisch wurde in Schwandorf in der bayerischen Oberpfalz geboren und stammt aus einem sehr musikalischen Elternhaus, die Mutter ist auch Pianistin und seine Schwester spielt seit zwei Jahren als Cellistin bei den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado.

Neben Klavier spielt Stefan Mickisch Violine und Orgel. Studiert hat er in Nürnberg bei Erich Appel, in Hannover bei Karl-Heinz Kämmerling und in Wien bei Leonid Brumberg. Er war zehnfacher Sieger im Wettbewerb „Jugend musiziert“, internationale Preise bekam er in Mailand, Athen, Madrid, Montevideo und er ist Träger der Maria-Callas-Medaille der Stadt Athen. Heute führt ihn seine Konzerttätigkeit rund um den Globus.

Einem größeren IBS-Kreis bekannt wurde er als Solist und Begleiter beim Festakt zum 20-jährigen Bestehen des IBS im Gartensaal

des Prinzregententheaters im Juni 1997.

Seit einigen Jahren schon beschäftigt sich Stefan Mickisch mit dem Oeuvre Wagners; ein großer Traum ging für ihn in Erfüllung, als er im Sommer 1998 als Nachfolger von Prof. Erich Rappl die vom Richard-Wagner-Verband Bayreuth veranstalteten Einführungsvorträge übernehmen durfte. Im ersten Sommer konnte er bereits 7500 Zuhörer begrüßen, es war ein Riesenerfolg.

Die ersten CD's von Stefan Mickisch sind bereits auf dem Markt: Wagner-Paraphrasen von Hugo Wolf (*Meistersinger*) und von ihm selbst (*Götterdämmerung*), Max Regers „Bach-Variationen“ op. 81, Kammermusik-CD mit Werken von Fanny Mendelssohn; weitere Einspielungen sind geplant. Vor allem sollen seine Wagner-Vorträge auf CD dokumentiert werden.

Foto: S. Weber

Stefan Mickisch arbeitet auch als Liedbegleiter von Robert Holl, Kurt Moll, Bernd Weikl, Siegfried Jerusalem und Roland Wagenführer.

Monika Beyerle-Scheller

Herzlichen Glückwunsch unserem Ehrenmitglied

Prof. Peter Schneider
zum 60. Geburtstag am 26.3.!

Gern erinnern wir uns an die beiden schönen IBS-Abende mit ihm. Wir wünschen ihm weiterhin so tolle Erfolge wie *Elektra* und *Lohengrin* in München, die beim Publikum außergewöhnlich gut ankamen.

Monika Beyerle-Scheller

ZUM 100. GEBURTSTAG VON FRANZ VÖLKER

KS Georg Völker über seinen berühmten Vater

Lieber Vater,

am 31. März 1899 wurdest Du geboren, bald also vor 100 Jahren. Dies wird in der Öffentlichkeit da und dort in Schrift oder Ton gebührend zur Kenntnis genommen. Zuvorderst in Deiner Heimat, wo die Stadt Neu-Isenburg mit dem Franz Völker-Kreis e.V. zum dritten Mal drei junge Tenöre mit dem Franz Völker-Preis auszeichnet und in einem Konzert vorstellt. Auch eine Ausstellung mit von mir zur Verfügung gestellten Dokumenten, wie Ehrenbürgerbrief, Orden, interessanten Briefen, Bildern, alten Schallplatten, etc. bereitet man dort vor.

Seit einiger Zeit wird von verschiedenen Seiten an mich die Frage gestellt, ob ich dies nicht zum Anlaß nehmen wolle, ein Buch über Dich zu schreiben. Was sagst Du dazu? Ich als "Autor"? Man bescheinigt mir - nicht nur durch den Kammersängertitel und die Ehrenmitgliedschaft des Nationaltheaters Mannheim - den Ruhm des Namens Völker am Theater gemehrt zu haben. Soll ich den Namen als sogenannter "Schriftsteller" aufs Spiel setzen? Nein!

Aber einen Erinnerungsbrief an Dich, das traue ich mir zu. Dein Lebenslauf mit künstlerischem Werdegang ist sowieso auf jeder Schallplattenhülle beschrieben oder den CDs beigelegt. Es gibt von diesen etliche, die einen Teil Deiner Schallplatten in der neuen Technik überall in der Welt verbreiten. Wen wundert's?

Ich persönlich erinnere mich an Dich als Sänger mit ca. vier Jahren. Interessiert hörte ich Dir zu, wie Du Deine Übungen zu Hause sangst, denn Du warst ja inzwischen Tenor am Frankfurter Opernhaus. Darunter konnte ich mir natürlich noch gar nichts vorstellen. Vielleicht hast Du mich deshalb einmal mit ins Theater genommen. Von der Seitenbühne

beobachteten wir eine Probe. Es wollte sich jemand aufhängen, aber drei Mädchen haben es verhindert. Es war Papagenos Selbstmordversuch, und da es als Spaß entlarvt wurde, hat es mich auch nicht sonderlich aufgeregt. Etwas mehr war ich das, als der



Franz Völker

Papageno mein Debüt in meinem ersten Engagement in Gelsenkirchen werden sollte.

Heikler ging es bei der Hauptprobe zu *Freischütz* zu, in der ich bis zur Wolfsschlucht sehr brav war. Als aber Bäume mit Blitz und Donner auf Dich herabstürzten, war es mit meiner Fassung vorbei. Mutter mußte schleunigst mit mir in Deine Garderobe, um zu erklären, daß Dir nichts passiert war. Ja von wegen! Da hingen nur Deine Kleider und Du fehltest. Clemens Krauss rettete die Situation und nahm mich mit in die Garderobe des Kaspar-Kollegen, wo Du zu meiner Beruhigung unversehrt von mir angetroffen wurdest.

1928 nahmst Du die ersten Schallplatten auf. Weit über 300 sollten es insgesamt werden.

Ein zweiter Sohn Willi kam in Frankfurt zur Welt und 1931 folgtest Du Deinem Entdecker Clemens Krauss nach Wien. Im Sommer gleichen Jahres sangst

Du zum ersten Mal bei den Salzburger Festspielen und neben vielen anderen Vorstellungen an Silvester *Zigeunerbaron* an der Wiener Staatsoper. Und ich, ich saß als jüngster Theaterfan aus Platzmangel auf dem Schoß von Clemens Krauss in der Loge. Das muß auf mich abgefärbt haben, denn meine Bemühungen am Klavier wurden belohnt. Du wurdest der erste Sänger, den ich bei den Einsingeübungen begleitete.

Wie schwer Du es hattest, Dich in Wien in einem "Wespennest" - wie Du sagtest - von Tenören, durchzusetzen - Piccaver, Pataky, Slezak, Kiepara, Rosvaenge, um einige zu nennen, von den berühmten Gästen abgesehen - habe ich als Kind natürlich nicht bemerkt; aber bald gab es bereits den "Völkerbund" und Du gehörtest zu den beliebtesten Sängern der Staatsoper. Später sagtest Du einmal, es sei dort Deine schönste Theaterzeit gewesen.

Nur die Berufung von Clemens Krauss 1935 nach Berlin hat Dich bewogen, Deinem Entdecker und Mentor (der übrigens wie Du am 31.3. Geburtstag hat) zu folgen. Du wechseltest das Theater und ich wieder einmal die Schule. Für Dich kein neuer Wirkungskreis, denn Du warst dort schon gastweise verpflichtet, wie auch in Bayreuth schon kein Unbekannter mehr.

Ein Schicksalsschlag traf die ganze Familie, als kurz nach dem Engagementantritt im September 1935 in Berlin Dein zweiter Sohn, mein Bruder Willi, mit sieben Jahren verstarb. Wer solchen Schmerz verkraften und trotzdem unserem schweren Beruf nachgehen muß, weiß, was Du und Mutter durchlitten haben. Ich erinnere mich an die Zeit nur an weinende Eltern. Auch ich verlor den Bruder, mit dem ich gerade in ein gemeinsames Spielalter wuchs.

100. GEBURTSTAG VON FRANZ VÖLKER

Wir betrachteten es deshalb als Geschenk, daß sich ein Nachkömmling anmeldete. Franz-Willi sollte er heißen, und ich durfte mit nach Bayreuth, da Mutter in dieser Zeit mit dem Nachwuchs rechnen mußte. Wie genoß ich es, mit Ausweis in jede Haupt- und Generalprobe gehen zu dürfen und schließlich auch in die *Lohengrin*-Premiere am 19. Juli 1936, in der Du die verlängerte Gralserzählung uraufführtest und Maßstäbe für eine *Lohengrin*-Interpretation setztest, die bis heute unerreicht sind. Dies ist nicht nur das Urteil Deines Sohnes sondern von Fachleuten, die sich aus der Fülle von Beispielen ein Urteil leisten dürfen.

Im August kam das kleine Brüderchen zur Welt und im selben Jahr zu Weihnachten schenkte ich Dir damals mit 12 Jahren auf Anregung von Mutter von mir besungene Kunststoffplatten mit zwei Volksliedern und "Du bist die Ruh" von Schubert. Du warst sehr gerührt und sorgtest, daß ich während des bald eintretenden Stimmbruchs nicht weitersang. Später mit ca. 16 Jahren habe ich dann doch heimlich wieder gesungen. Als Du mich erwischtest, hast Du aus Zeitmangel Helene, die erste Frau von Heinrich Schlusnus gebeten, mich in Kontrolle zu nehmen. Erfolg: Beim Abitur sang ich begleitet vom Musiklehrer "Heimweh" von Hugo Wolf - scheinbar so gut, daß ich trotz erheblicher Lücken das Abitur doch bestand - "Du holde Kunst"!

Anschließend Musterung, Ausbildung und an der Front in Rußland klingelte das Feldtelefon: "Wer singt da im Radio," frug der Kompaniechef, Du warst es, den ich beim ersten Ton erkannte. Daß ich bald nach Kriegsende Gelegenheit hatte, für den Wiederaufbau der Heimatstadt im Duett mit Dir zu singen, konnte ich damals nicht zu hoffen wagen.

Nachkriegstournee-Theater (u.a. mit Liesl Karlstadt), Bunte Abende, anstelle eines geplanten Medizinstudiums. Warum auch nicht. Ich hatte ja Erfolg und auf Deine Frage, ob ich denn Sänger werden

wolle, gab es nur eine Antwort: JA! "Gut, aber dann studierst Du an der Hochschule." Franz Theo Reuter war der Lehrer Deiner Wahl, denn Du warst voll beschäftigt, mit Lieder- und Arienabenden von Kiel bis Lindau, Österreich und Schweiz und Deiner Bühnentätigkeit im Prinzregententheater.

Trotzdem warst Du im Grunde genommen mein erster Lehrer - aber auch ich Dein erster Schüler. Für Dich als sängerische Naturbegabung war das nicht einfach. Dein untrügliches Ohr war lange für mich wegweisend. Ich versuchte von Dir möglichst viel abzulauschen, aber ich war kein Tenor und es sollte in meinem Berufsleben noch etwas dauern, bis Du mir die Tür öffnestest, meine eigene Stimme zu singen. Das versteht nicht jeder auf Anhieb, aber Du weißt, was ich meine. Jedes Konzert mit Dir war eine Lehrstunde. Dein entspanntes Einatmen und die natürliche Tongebung ließen bei mir keine Nervosität aufkommen, und das war neben dem berühmten Vater schon viel.

1949 wurdest Du Ehrenbürger Deiner Heimatstadt. Im Rahmen eines Konzertes mit fast allen Isenburger Sängern in einem Riesenzelt wurde Dir die Urkunde überreicht. Anny Schlemm war damals wie auch ich dabei. Ich durfte dann noch in über 50 Konzerten mit Dir auftreten, ab 1952 auch mit meiner verstorbenen ersten Frau Lore.

In den 50er Jahren stellten sich bei Dir Folgeschäden einer 1918 knapp überstandenen Grippeepidemie und einer Diabetes ein. Der Bühne mit den großen schweren Partien hast Du deshalb Adieu gesagt, aber Du hast noch viele Liederabende gesungen. Man hat Dich als Lehrer an die Hochschule für Musik nach Stuttgart berufen und Du kamst Deiner Tätigkeit mit viel Freude und Begeisterung nach. Auch ich durfte von Deiner Erfahrung als Lehrer noch profitieren, und je mehr ich selber hören lernte, desto mehr schätzte und bewunderte ich Deine

natürliche Art und den untrüglichen, stilsicheren Instinkt, mit dem Du jegliches Gesangstück, ob Lied, Arie oder Schlager gesungen hast.

Oft bin ich gefragt worden, ob der Name des berühmten Vaters Hilfe oder Belastung gewesen sei. Ich meine beides. Aber Du hast ganz richtig gesagt: "wenn der Vorhang hochgeht, entscheidet nur Leistung".

Wiederholt hast Du die letzten Jahre geduldig Krankenhausaufenthalte ertragen, und ich war froh, in Deiner Nähe sein zu können. In den Armen meines Bruders Franz Willi und in meinen hast Du am 5. Dezember 1965 den großen Weg angetreten.

Franco Bonisolli bezeichnete Dich in der „da capo“-Sendung mit Prof. Everding als den deutschen Caruso, und für Placido Domingo warst Du Vorbild bei seinem Sigmund-Studium, wie er sagte. Du siehst, Du bist auch bei den heute Großen nicht vergessen. Wann wir aber wieder Duett singen, weiß der liebe Gott. Ich bin stolz auf Dich.

Dein Sohn Georg.

Wir danken KS Georg Völker für diesen sehr persönlichen Beitrag zum Gedenken an seinen Vater.

Sieglinde Weber

Die Neue Hofkapelle München (gegr. 1992) unter der Leitung von Christoph Hammer bringt die Barock-Oper

Amadis di Grecia
von Pietro Torri

in einer szenischen Aufführungsserie am 17., 18., 19. und 23.4.99.

Ort: Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke
Meiserstraße 10 (Nähe Königsplatz).

Dem Nachwuchs eine Chance

Seit 1997 ist **Prof. Roland Velte** szenischer Leiter der Opernschule an der Hochschule für Musik und Theater in München, die zur Bayerischen Theaterakademie gehört. Aus seinem künstlerischen Werdegang geht hervor, daß er sich von Beginn an für die Arbeit mit Opersänger-Nachwuchs interessiert hat.

Wie kam er überhaupt zum Theater? Roland Velte stammt aus der Nähe von Darmstadt aus einer Künstlerfamilie, in der oft Opern gehört wurden. Sah er dann die ihm bekannten Werke auf der Bühne, ärgerte er sich meist, daß die Inszenierungen ihm nicht das gleiche Erlebnis brachten, wie die Musik. So stand es bald fest, daß er nach dem Abitur am

humanistischen Gymnasium in Darmstadt einen Theaterberuf ausüben wollte. Aber welchen: Dirigent? Bühnenbildner? Regisseur? Da er zunächst eine möglichst umfassende Ausbildung erhalten wollte, hat er dann quasi alles studiert: Musik- und Theaterwissenschaften, Kunstgeschichte - parallel dazu kam noch Unterricht in Ballett, Gesang und Bühnenbild.

Um das äußerst praxisferne Studium an der Universität Köln aufzulockern, fragte er beim Oberspielleiter der Kölner Oper Hans Neugebauer an, ob er bei einer Inszenierung zusehen dürfe. Die lapidare Antwort war: "Zusehen ist nicht, mitmachen." Dies geschah dann bei *Orpheus und Eurydike* in Wiesbaden, *Fausts Verdammnis* in Frankfurt und *Rheingold* in Kiel. Damit war der Kontakt mit Hans Neugebauer (er hat *Die Soldaten* von Zimmermann uraufgeführt) fest geknüpft, er wurde sein wichtigster Lehrmeister. Lernen bedeutete für Roland Velte vor allem: Zuschauen, Augen und Ohren offenhalten.

Nach den ersten Ausflügen in die Praxis setzte er diesen Weg fort, folgte Hans Neugebauer an die Kölner Oper, wurde Regieassistent und Abendspielleiter, arbeitete mit Achim Freyer und Jean Pierre Ponnelle (Mozartzyklus). Nach fünf Jahren in Köln ging er ebenso lan-

großen und mittleren Bühnen von Kiel bis Wien, von Mannheim bis Nürnberg, von Braunschweig bis Zürich und in 6 Jahren als Chefregisseur am Opernhaus Halle hat sich Roland Velte das Rüstzeug erarbeitet, das er jetzt als Lehrer und Leiter der Opernschule einsetzt.



Roland Velte (Mitte) Proben zu *Così fan tutte*

Foto: R. Heiland

ge ans Opernhaus Zürich, diesmal als Abendspielleiter und Abendregisseur und assistierte Götz Friedrich und wieder Ponnelle (Monteverdizyklus). Dort gab er auch szenisch-dramatischen Unterricht am Internationalen Opernstudio. Es folgten 2½ Jahre als Oberspielleiter und Musikdramaturg am Landestheater Coburg, ehe er freischaffender Regisseur wurde.

Die erste Regiearbeit war in 1973/74 an der von ihm gegründeten Kammeroper am Rhein, Pergolesis *La Serva Padrona*, bei der er fast alles selbst machte: Übersetzung, Regie, Bühnenbild, Lichtgestaltung. Seine eigentliche Regisseurlaufbahn begann 1976 mit *Figaros Hochzeit* in Passau, wo Gerd Uecker musikalischer Leiter war. Es folgte ein *Figaro* mit großer Besetzung unter Prof. Ferdinand Leitner in Zürich und weitere Inszenierungen in Passau, Coburg, St. Gallen und Wiesbaden, ehe ihm 1982 mit *Eugen Onegin* in Kassel der internationale Durchbruch gelang. In fast 80 Inszenierungen an

Wie sieht die Arbeit an der Opernschule aus? Zur Zeit gibt es dort 19 reguläre Studenten und 7 aus Meister- und Fortbildungsklassen. Der Eintritt in die Opernschule erfolgt je nach Ausbildungsstand nach dem 4. oder 6. Semester, die Mitglieder gehören ihr dann 2-3 Jahre an. Es müssen von ihnen dort zum Erreichen des künstlerischen Diploms jeweils

mindestens zwei Hauptpartien und mehrere kleinere Rollen erarbeitet werden.

Da der Theaterbetrieb sehr hart sein kann, sollen die Absolventen der Opernschule in jeder Beziehung gutes Rüstzeug für die Zukunft mitbekommen, auch lernen, wie sie sich im Engagement verhalten, wie sie über Verträge verhandeln usw. Es soll ihnen aber auch vermittelt werden, daß sie im heutigen Regietheater offen und bereit sind für neue Ideen und alles Ausgefallene und Verrückte erst einmal mitmachen. Das Stellen einer Szene ist ein Prozeß, dem der Künstler mit großer Offenheit und Freiheit begegnen muß. "Der Darsteller auf der Bühne muß sowohl Schöpfer als auch Geschöpf sein" (Stanislawski). Das heißt auch, daß Sänger flexibel sein müssen. Die Technik, singenderweise Emotionen darzustellen, ist völlig anders als im Schauspiel. Es wird u.a. besonders auf die Rezitativarbeit, das Gestalten mit allen Nuancen vom Sprechen über Sprechgesang zum Schöngesang Wert gelegt. Die Studenten

müssen lernen, daß Körpersprache (Haltung und Bewegungen) und Mimik äußerst wichtige Ausdrucksmittel sind. Der Sänger muß nicht nur mit der Stimme, sondern auch mit seinem Körper „sprechen“ (allerdings nicht durch „Armerudern“) und mit Kopf und Herzen von dem überzeugt sein, was er ausdrücken will. Wenn ihnen gelingt, das zum Publikum „rüberzubringen“, wird es interessiert zuhören.

Da Roland Velte es für sehr wichtig hält, daß die jungen Leute auf der großen Bühne des Prinzregententheaters in optisch anspruchsvollen und professionellen Bühnenbildern und Kostümen auftreten, ist er leider in der Zahl der Inszenierungen sehr eingeschränkt. Das Prinzregententheater hat keine eigenen Werkstätten, so daß alles fremd hergestellt werden muß. Die Mittel dazu sind äußerst beschränkt und Sponsoren dafür schwer zu finden.

Nach den *Lustigen Weibern von Windsor* und *Albert Herring* kommt im März als nächste Inszenierung von ihm *Così fan tutte* in deutscher Sprache und mehrfacher Besetzung heraus. Die musikalische Leitung hat Prof. Marioara Trifan, die Nachfolgerin von Prof. Eberhardt.

Wir werden einigen Bekannten aus den vorgenannten Opern wieder begegnen, und alle IBS-Mitglieder sind zur tatkräftigen Unterstützung - sei es als Publikum, sei es als Spender - herzlich aufgefordert.

Notieren Sie sich jetzt schon die Aufführungstermine:
10., 12., 15., 21. März 1999 jeweils 19 Uhr im Prinzregententheater.
Karten an der Opernkasse.

Wulfhilt Müller

Prof. Josef Loibl genießt als Musikpädagoge an der Hochschule für Musik und Theater in München internationale Anerkennung. Wenn es gilt, seinen runden Geburtstag (Matinée am 24. Januar) zu feiern, brennen die ehemaligen und jetzigen Schüler ein musikalisches Feuerwerk ab. Von den Mitwirkenden in eine wohl beispiellose Weltkarriere startete **Violeta Urmana**. Noch während ihres Studiums in München holte sie Riccardo Muti als Fricka an die Scala. Inzwischen ist sie die gefeierte Kundry an allen großen Opernhäusern der Welt. Glücklicherweise hat eine Bayreuth-Karte und sie im *Parsifal* in dieser Partie hören darf. Dem Münchner Publikum bekannt ist der Tenor **Wolfgang Müller Lorenz** als Siegfried-Einspringer in der *Götterdämmerung* im Mai 98. Prof. Loibl begleitete ihn bei seinem Wechsel vom Bariton ins Heldentenorfach. Vom Grazer Opernhaus in aller Frühe angereist kam *Konstantin Sfiris* und ersang sich mit seiner schönen großen Baßstimme die Sympathie des Publikums. Im neuen Grazer Ring 2000 wird er Fafner, Hunding und Hagen singen, als Banco ist er in der *Macbeth*-Neuproduktion von Peter Konwitschny in Graz zu hören. Mit der Partie des Ochs auf Lerchenau im *Rosenkavalier* konnte **Markus Hollop** nach München zuletzt auch in Genf Triumphe feiern. Festes Mitglied des Staatstheaters Saarbrücken ist der lyrische Tenor **Algirdas Drevinskas** aus Litauen. In ihrem ersten festen Engagement in Graz konnte **Mihoko Fujimura** als Venus (in München *Suzuki/Butterfly*) ihre dramatische Ausdruckskraft unter Beweis stellen. In den nächsten Jahren ist sie als Erda, Fricka und Waltraute in Bayreuth vorgesehen. Vom Opernstudio der Bayer. Staatsoper kennen wir **Ikumu Mizushima**, bevor sie an die Oper der Stadt Zwickau engagiert wurde. Aus St. Petersburg in die Meisterklasse kam **Natalja Uschakova**. Sie wird im März an der Scala die Maria in *Mazeppa* singen.

Das Programm mit Arien und Duetten aus *Barbier von Sevilla*, *Don Carlo*, *Titus*, *Così fan tutte*, *Margarete*, *Cavalleria rusticana*, *Der Dämon* und Schluß 1. Aufzug *Walküre* konnte begeistern. Was ist wohl besser geeignet, ein musikalisches Geburtstagsprogramm zu beenden und zum kulinarischen Teil überzugehen, als der 2. Akt *Fledermaus*. Mit den bisher Genannten gratulierten in schwungvoller Operetten-Spiel-laune: Ingrid Katzengruber, Annette Dasch, (Sie erinnern sich: 20 Jahre IBS, Gartensaal), Andreas Wolf, Franz Preihs, Ansgar Matthes, Anton Malachowski, Giedrè Povilaitytė, Satoko Yano, am Flügel kompetent begleitet von Alexander Steinbacher, Hubert Kaineder, Susanne Kühnel-Loibl, Gabriele Seidel und den Instrumentalsolisten Arabella Steinbacher (Violine), Jan Philipp Schulze (Klavier).

Es bleibt zu hoffen, daß es Prof. Loibl weiterhin gelingen möge, sein Erfolgsrezept fortzusetzen.

Unsere guten Wünsche, auch für sein persönliches Wohlergehen und das seiner Familie, begleiten ihn.

Sieglinde Weber

Die Hochschule für Musik und Theater München lädt ein:

05.03.99 Konzert der Gesangs-klasse Prof. Rita Hirner-Lill, 20 h, Kleiner Konzertsaal, Arcisstrasse

11.03.99 Konzert der Gesangs-klasse Prof. Adalbert Kraus, 20 h, Kleiner Konzertsaal, Arcisstrasse

Hauptsache direkt und ehrlich

Als am 22. Jan. 99 Thomas Moser von Wulfhilt Müller zum Künstlergespräch begrüßt wurde, war es fast auf den Tag genau 17 Jahre her, seit der amerikanische Tenor zum ersten Mal Gast beim IBS war. Mittlerweile zählt er international zu den gefragtesten Heldenentören, ist Bayerischer Kammersänger und Professor an der Musikhochschule in München.

Thomas Moser ist in Richmond, Virginia, geboren und aufgewachsen. Alle Familienmitglieder sangen und spielten verschiedene Instrumente, wenn auch nicht professionell. Bereits mit fünf Jahren begann er auf eigenen Wunsch mit dem Klavierspiel, nach dem Stimmbruch entdeckte er seine Tenorstimme und fand am Singen noch mehr Freude als am Klavier. Sein Gesangstudium begann er an der Musikhochschule seiner Heimatstadt. Schon bald erklärte sein Lehrer, ihm keine Ratschläge mehr geben zu können, und so wechselte er an das Konservatorium in Philadelphia. Wie alle jungen Amerikaner wurde er während des Vietnamkrieges zu Vaterlandspflichten herangezogen. Als junger Musiker hatte er die Wahl zwischen zwei Jahren Kriegsdienst im Dschungel oder vier Jahren Dienst in Washington DC, offiziell zur Verteidigung des "Weißen Hauses". Praktisch bedeutete das für ihn und 30 andere junge Musiker, zu diversen Anlässen in der amerikanischen Hauptstadt Ausschnitte aus Operetten und Musicals zum Besten zu geben und als Marinemitglieder die Tradition der Seemannslieder aus dem 18. und 19. Jahrhundert aufrecht zu erhalten. Aus dem "Militärdienst" entlassen, setzte er zwar wie geplant sein Studium in Kalifornien fort, blieb aber letztlich bis heute ohne Diplom. Die Aussichten für noch unbekannte junge Opernsänger in den USA schienen nicht gerade vielversprechend. Fünf bis zehn Vorstellungen pro Jahr waren weder genug, um seinen Lebensunterhalt damit zu

bestreiten, noch um Erfahrungen zu sammeln und das Repertoire zu erweitern.

Als er 1974 von den vielfältigen Möglichkeiten an europäischen Opernhäusern erfuhr, quartierte er sich in München ein, um in



zahlreichen Städten vorzusingen. Sein erstes Engagement erhielt er schließlich in Graz, wo er als Wladimir in *Fürst Igor* debütierte und u. a. in *Wozzeck* und in *Hoffmanns Erzählungen* sang. Vor allem jedoch trat er hier in allen wichtigen Mozartpartien seines Stimmfachs auf. Bereits 1975 sang er erfolgreich in Wien vor. Durch Absagen Peter Schreiers erhielt er alsbald die Gelegenheit, dessen Mozartpartien an der Staatsoper zu übernehmen. Die feste Verpflichtung nach Wien 1977 unter Direktor Seefehlner wurde dann zum Ausgangspunkt für seine große internationale Karriere. In denselben Zeitraum fiel auch sein Münchendebüt mit der Partie des Belmonte. Immer schon hatte auch die Konzerttätigkeit ihren festen Platz in Thomas Mosers Schaffen, seit 1975 u.a. mit den Berliner Philharmonikern.

Auf das Thema modernes Regietheater ging unser Gast besonders lebhaft und intensiv ein, stellte

seinerseits auch dem Publikum Fragen. Hauptsächlich am Beispiel verschiedener Inszenierungen der *Frau ohne Schatten* sowie der Wagner-Produktionen Peter Konwitschnys, erläuterte er uns seine Sichtweise. In Hamburg ist Thomas Moser die herausragende Titelfigur in Konwitschnys *Lohengrin*. Viele Opernproduktionen der letzten Jahre zeichnen sich durch eine ganz besondere Optik aus, die zunächst irritieren mag. Wichtig sind für ihn aber die Inhalte, die gerade bei Konwitschny, der sich genau an das Libretto hält, unverändert bleiben. Herr Moser versucht, ohne vorgefaßte Meinung an die Aufgabe heranzugehen. So ließ er sich auf den Hamburger *Lohengrin* ein, obwohl bereits im Vorfeld bekannt war, daß Konwitschny die Handlung in eine Schulklasse verlegen wollte. Seine Unvoreingenommenheit bescherte Thomas Moser einige der glücklichsten Augenblicke seiner bisherigen Laufbahn.

Natürlich resultiert aus dem umfangreichen Wirken des Sängers mittlerweile eine stattliche Zahl an Plattenaufnahmen, aus denen Wulfhilt Müller einige seltener gespielte Stücke (z.B. *Königskinder* von Humperdinck) als Musikbeispiele gewählt hatte. Thomas Mosers Einstellung zu Aufnahmen ist durchaus zwiespältig. Einerseits sagt er, kann man ohne sie heute kaum noch im "großen Geschäft" mithalten, andererseits hält er das Liveerlebnis im Theater für unvergleichlich und durch Aufnahmen nicht zu ersetzen. Vor allem bei Studioaufnahmen vermißt er die Emotionen und die Wahrhaftigkeit des Augenblicks. Ob Vorstellungen gut oder schlecht waren, darüber läßt sich ja oft streiten, aber direkt und ehrlich sollten sie jedesmal sein, so sein Fazit.

Fortsetzung auf Seite 12

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 1999

in Höhe von DM
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

Name Wohnort

Telefon Straße

Ausstellungsort und Datum Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	DM 50,--
Ehepaare	DM 75,--
Schüler und Studenten	DM 30,--
Fördernde Mitglieder ab	DM 200,--
Aufnahmegebühr	DM 10,--
Aufnahmegebühr Ehepaare	DM 15,--

Zusätzlich gespendete Beiträge werden dankbar
entgegengenommen und sind - ebenso wie der
Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayeri-
schen Staatsopernpublikums e.V. im Eigen-
verlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Anzeigen: Johannes Stahl
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder
DM 25,-- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 4, 1. Januar 1998

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen
die Meinung des Verfassers und nicht die
Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit
Genehmigung des Vorstandes.
Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika
Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach - Werner
Göbel - Hiltraud Kühnel - Elisabeth Yelmer -
Sieglinde Weber
Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische
Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München

Nachruf für Mechthild Sawallisch

Einen Tag vor Weihnachten verstarb die Gattin unseres Ehrenmitgliedes
Wolfgang Sawallisch. Eine schwere Zeit der Krebskrankheit ging voraus.

Beide hatten sich Anfang der 50er Jahre beim BR kennengelernt, sie die
angehende Sopranistin, er der Kapellmeister aus Augsburg. Ihm zuliebe
gab sie dann ihren Beruf auf und managte als starke Frau an seiner Sei-
te die stetig bergauf führende Karriere ihres Mannes, folgte ihm an alle
Stätten seines Wirkens nach. Für die IBS-Probleme zeigte sie stets ein
ein offenes Ohr.

In einem bewegenden und feierlichen Gedenkgottesdienst in der vollbesetzten Heilig Geist Kirche in München
spielte „sein“ Orchester unter Zubin Metha die Paukenmesse von Haydn mit Solisten der Bayerischen Staatsoper,
Anne-Sophie Mutter spielte das berühmte „Air“ von Bach und Sarah Chang aus einem Bach'schen Violinkonzert,
Herbert Lippert sang aus dem „Elias“. Seine Eminenz Kardinal Ratzinger hielt die Predigt. Mechthild Sawallisch
wollte ausdrücklich kein Requiem, sondern das „Gloria Dei“ zum Zeichen der Auferstehung haben.

Wir trauern alle mit Prof. Wolfgang Sawallisch und wünschen ihm Kraft, diesen Verlust zu tragen. Wir werden
Frau Sawallisch in bester Erinnerung behalten.

Monika Beyerle-Scheller



VERSCHIEDENES

Italienisch lernen und kulinarische Genüsse mit Rossinis *Barbier von Sevilla*.

„Münchens kleinstes Opernhaus“, die Pasinger Fabrik, war vom 30.12.98 bis Ende Februar 99 zum dritten Mal Schauplatz für Operndarstellungen ganz anderer Art. Nach der *Cenerentola* und der *Italienerin in Algier* widmete sich das Ensemble „Tortellini da Rossini“ um Regisseur Georg Blüml und Arrangeur Alexander Krampe dem *Barbier von Sevilla*.

Für diese Produktion wurde eine Neuübersetzung geschrieben, die dem Zuhörer italienische Oper gewissermaßen mit gesungenen deutschen Untertiteln bietet. Sowohl für Arien wie Rezitative wurde gleich nach dem Originaltext bei Wiederholungen eine deutsche Übersetzung gefunden, die sich mit dem Italienischen reimt und dem Fluß der Melodie anpaßt. So versteht man alles und kann sich dennoch echten italienischen Belcantos erfreuen.

Der Zuschauer ist Teil der Bühnenwelt, erlebt Sänger und Musiker „hautnah“. Sie sitzen nicht in engen Stuhlreihen sondern wie in einem Restaurant an Tischen (Platz DM 35,--) und können während der Vorstellung am Vino nippen. In der Pause wird ein italienischer Vorspeisenteller gereicht. Wenn sich dann noch Regisseur Blüml selbst als echt italienischer Eisverkäufer zwischen den Tischen durchschlängelt, stellt sich endgültig das Gefühl ein, sich auf einer italienischen Piazza zu befinden.

Wer an einem preiswerteren Platz (DM 20,--) interessiert ist, kann auch auf den Treppenstufen vor Dr. Bartolos Haus Platz nehmen. Natürlich sind weder vom Orchester (nur mit zehn Musikern besetzt) noch von den Sängern Spitzenleistungen zu erwarten, es handelt sich aber durchweg um passable junge Musiker, die mit einer unglaublichen Spielfreude und viel Charme dem Publikum einen herzerfrischenden Abend bereiten, an dem nicht nur Anhänger italienischer Kultur und Lebensweise ihre

Freude haben. Bleibt zu hoffen, daß uns das Ensemble „Tortellini da Rossini“ bald wieder eine Oper auf diese Weise präsentiert.

Helga Haus-Seuffert

Fortsetzung Thomas Moser von Seite 10

Motivation, eine Lehrtätigkeit an der Musikhochschule München anzunehmen, war für den Bayerischen Kammersänger in erster Linie, das weiterzugeben, was ihm selber gegeben wurde. Über die „bloße“ Vermittlung der richtigen Gesangstechnik hinaus sieht er sich - auch auf die Gefahr hin, anmaßend zu erscheinen - in dieser Rolle als eine Art Psychotherapeut. Alle Probleme und Ängste, die ein Mensch hat, beherrschen auch seine Stimme. Es geht also darum, Wege aufzuzeigen, mit den Problemen umzugehen. An deutschen Musikhochschulen bemängelte er, daß zu viele Studenten aufgenommen werden, die als Sänger wohl kaum eine Zukunft haben.

In Thomas Mosers Zukunft sind neben Liederabenden, wie z.B. am 19. April 99 in Hamburg, *Palestrina* im Mai 99 in Wien, *Frau ohne Schatten* in Barcelona und an der Met, sowie *Lohengrin* in Hamburg und San Francisco geplant. 2001 wird er in Amsterdam seinen ersten *Tristan* singen. In München können wir uns im Herbst 99 auf seinen Florestan in *Fidelio* freuen.

Wir danken dem Kammersänger für einen höchst interessanten Abend und wünschen ihm vor allem viele hoffnungsvolle Schüler an der Musikhochschule.

Helga Haus-Seuffert

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.,
Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS, BACHERSTR. 49, 81539 MÜNCHEN
PV-ST-POST AG B 9907 ENTG.BEZ
ERIKA
VORBRUGG
KARLHEINZ VORBRUGG 0916207000200
ALLG UER STR. 83 52
81475 MÜNCHEN

Prinzregententheater:

Der Vorverkauf für *Tristan und Isolde* hat bereits begonnen. Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 17 h. Hier die Vorstellungen mit jeweiliger Besetzung:

24.5. + 28.5.99

Jon Frederic West, Hildegard Behrens, Hanna Schwarz, Kurt Moll, Alan Titus, Volker Vogel, Kobie van Rensburg, Hermann Winkler

26.5. + 30.5.99

Jyrki Niskanen, Luana de Vol, Cornelia Kallisch, Kurt Moll, Alan Titus, Volker Vogel, Kobie van Rensburg, Hermann Winkler.

August Everding - auf Cassette und CD zum Wiederhören und Wiedersehen, erschienen bei der TR-Verlagsunion GmbH:

„Theater muß sein“ - Interview August Everding mit Jürgen Seeger anlässlich des 70. Geb.

„Sinn oder Unwert der Kritik“ - Streitgespräch zwischen August Everding und Marcel Reich-Ranicki.

„Faktotum der schönen Welt“ - Videocassette mit Fritz Zeilingers Hommage an August Everding